

VII.

R e i c h e n b a c h.

Meine grauen Felsenthürme,
Grün vom Alter übermoost,
Die des Wetters wilde Stürme
Schon Jahrhunderte umtoß,
Wichen, als mein Nam' im Lande
Ward gebraucht zu fremdem Lohn,
Aus des Kittes festem Bande
Mit des Donners Schreckens-Ton;
Und so hoch sie sich auch streckten
Zu den Wolken Lühn hinan,
Sie mit ihren Trümmern bedekten
Klagend meiner Burgstatt Plan.

R e i c h e n b a c h.

In dem südlichsten Theile des kurhessischen Kreises Wischenhausen lag ehemals auf einem der höchsten Gipfel des rauhen Niedforstes die alte berühmte Burg Reichenbach, deren spärliche Reste noch jetzt durch ihr graues Alter Ehrfurcht erwecken.

Von der Stadt Lichtenau, von welcher Reichenbach etwa eine Stunde entfernt liegt, führt der Weg erst zwischen Fluren und dann in einem moorigen, durch zwei Bergrücken gebildeten, Grunde hinauf, der anfänglich nur von einzelnen Bäumen, weiter aber mit dichterem Walde bedeckt ist. Je mehr man sich dem Burgberge nähert, um so enger und wilder wird dieses Thal. Ein schmaler Pfad, von dem dichtesten Gebüsch beschattet, führt an dem steilen Abhange des Burgberges empor, dessen Erstiegen nicht wenig Anstrengung kostet. Auf dem Gipfel des Berges angelangt erklimmt man noch einen kleinen Felsenhügel und steht dann, hoch über den niedern Regionen, auf den Trümmern eines der ältesten Denkmale unseres Vaterlandes.

Der Raum des Burgstättels ist beinahe viereck und ziemlich geräumig. Auf seiner nördlichen Ecke steht der einzige Rest des alten Schlosses, ein etwa vierzig Fuß hoher runder Thurm, der jedoch nicht mehr ganz erhalten ist. In seiner Mitte hat er eine durch Einsturz erzeugte Oeffnung, durch welche die Dicke der Mauer sichtbar wird, die an fünf Fuß beträgt. Ein niedriger Erdwall umschließt diesen Thurm, der mit raschen Schritten seiner Verwitterung entgegen eilt. Südöstlich stand vor wenigen Jahren noch ein ähnlicher Thurm, doch nur noch ein unordentliches Gerüst von Steinhaufen findet sich an seiner Stelle; einige Bewohner eines nahen Dorfes hatten, von Eigennuß getrieben, unten Steine aus der Mauer desselben gebrochen, um solche zu ihren Bauten zu benutzen; der Thurm verlor dadurch sein Gleichgewicht und stürzte mit einem so erschütternden Getöse zusammen, daß man es in den umliegenden Dörfern hörte¹⁾. Die sonstige Oberfläche ist mit kurzem Grase und wohlriechenden Blumen überzogen; nur in der Mitte, wo sich wohl die Keller befunden haben mögen, erblickt man zwei kleine, mit Gebüsch überzogene Vertiefungen, die allem Anscheine nach durch Einsturz entstanden sind.

Ueber die ehemalige Form und Bauart der Burg läßt sich jetzt nicht mehr urtheilen, da außer jenen beiden fast an den entgegengesetzten Enden liegenden Thurmrümmern, aus deren Lage man auf eine besondere Größe der Burg schließen könnte, alle andern, ehemals vorhandenen, Mauern die Hand der Zeit auch bis auf den kleinsten Rest verwischt hat. Jener noch vorhandene Thurm muß,

wie sich nach jenem Walle schließen läßt, von den übrigen Gebäuden abgesondert gestanden haben, man bemerkt auch keine Spur an ihm, daß sich noch eine andere Mauer an ihn gelehnt habe. Wie mir es scheint, mag die Vorderseite des Schlosses besonders nach Norden gerichtet gewesen seyn, denn hier senkt sich der allenthalben dicht bewaldete Berg am steilsten und seine obern Abhänge werden durch Widerlagsmauern unersteigbar gemacht, da hingegen auf der Seite, nach dem Dorfe Reichenbach zu, der Berg nicht so abschüssig ist, sondern sich nur mit einem geringen Falle senkt.

Die Aussicht ist mehr wild, als freundlich. Höhe drängt sich an Höhe, und alle sind mit dem dichtesten Walde bekleidet. Großartig ist das Bild der Landschaft; nordwestlich hebt sich der Weiskner und westlich gleich einem Dunsstolosse der Heiligenberg, nördlich die Höhen des Kaufunger Waldes und in der Nähe die rauhen Höhen des Niedforstes. Nördlich erblickt man das Städtchen Lichtenau und die Dörfer Hopfeld, Glimmrode, Hambach, Belmeden, Friedrichsbrück und mehrere andere; jede andere Seite bietet jedoch nur bewaldete Gipfel dar.

Die Entstehung Reichenbach's, welches früher Wildbergreiß geheißen haben soll, wird von den ältern Chronikenschreibern in die frühesten Zeiten versetzt; sie lassen dieses Schloß von den Römern erbaut werden²⁾ und erzählen, daß, nachdem Pipin der Kleine, Carl des Großen Vater, die Hessen und Buchonier zum christlichen Glauben bekehrt, er von vier Grafen, welche er zur Bewachung dieser Länder niedergesetzt, einem derselben Re-

chenbach zum Sitze angewiesen habe. Auch lassen sie den Herzog Burchard von Thüringen, einen Schwiegersohn oder Schwager Conrad's von Hessen, hier residiren und melden endlich auch, daß Reichenbach ehemals eigene Grafen von Reichenbach gehabt habe. Alles dieses müssen wir auf sich selbst beruhen lassen, denn geschichtliche Beweise finden sich nirgends dafür. Wir lernen es erst im zwölften Jahrhundert kennen und zwar im Besitze der Grafen von Ziegenhain, von denen sich eine Linie nach ihm Grafen von Reichenbach nannte. Gozmar II. ist der erste, der unter diesem Namen erscheint; er lebte in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts und wird für den Stammvater der reichenbachschen Linie gehalten³⁾.

Der Sohn des Landgrafen Ludwig II. von Thüringen, Friedrich, erscheint im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts auch im theilweisen Besitze von Reichenbach; wahrscheinlich kam er durch Heirath dazu, denn 1207 überließ Friedrich, Graf von Ziegenhain, — so nannte er sich — und seine Gattin Lutarde, sowie sein Sohn Ludwig, sodann Burkard Graf von Falkenstein und seine Gattin Kunigunde, Albert von Hakeborn und seine Gattin Gertrude und Heinrich Graf von Wegebach das Patronat der Kirche zu Reichenbach dem deutschen Orden⁴⁾. Das Erzstift Mainz protestirte zwar gegen diese Vergabung, gab jedoch bald nach und bestätigte durch eine eigene Schenkungsurkunde das Eigenthumsrecht des Ordens⁵⁾. Alle die Genannten mögen durch Heirathen zu dem Besitze reichen-

bachscher Güter gelangt seyn. Die Geschichte der beiden ziegenhainschen Häuser übergehe ich, da sie nicht hierher gehört, und verweise auf Herrn v. Rommels Geschichte von Hessen (Thl. I. u. II.) und Herrn Schmid's hessens-darmstädtische Geschichte (Thl. II. S. 221 u.).

Landgraf Conrad von Thüringen und Hessen befand sich 1233 in Reichenbach's Besitze. Man sieht dieses aus einem Vergleiche mit den Grafen Berthold und Gottfried von Ziegenhain wegen Güter, die, wie die Urkunde ausdrücklich sagt, ehemals dem Vatersbruder Friedrich besessen hatte. Der Landgraf überläßt darin den Grafen von Ziegenhain alles dasjenige zu Lehn, was Friedrich innerhalb der Wälle von Ziegenhain besessen, verzichtet auf Staufenberg und gibt hinsichtlich Treisa's mehreres nach; wogegen jene auf alle Ansprüche an Reichenbach und Kesseberg verzichten⁶⁾. Wahrscheinlich hatten die Landgrafen diese Schlösser durch Kauf von einer Enkelin des Grafen Friedrich erworben, welchem sich die andern Betheiligten widersetzt haben mögen; denn die hessischen Chroniken erzählen, daß Landgraf Ludwig der Heilige von Thüringen Reichenbach im Jahre 1225 erobert habe. Dieser Besitzergreifung folgte der oben angeführte Vergleich, durch welchen sie, da sie sich wohl zu schwach fühlten, dem Landgrafen das Schloß wieder durch die Gewalt der Waffen zu entreißen, auf dasselbe verzichteten und jenem überließen. Aber noch in demselben Jahrhunderte fiel es wieder in andre Hände; denn da nach dem Aussterben des thüringschen Mannsstammes die Herzogin Sophie von Brabant als Regentin von Hessen auftrat,

sah sie sich 1249 genöthigt, es durch Gewalt jenen fremden Besitzern wieder zu entreißen⁷⁾.

Von nun blieben die Landgrafen von Hessen im ruhigen Besitze Reichenbach's, bis es Landgraf Heinrich II. und sein Sohn Otto im Jahre 1351 dem deutschen Orden, welchem die Schenkungen der Ziegenhainschen und später der Bilssteinschen Grafen einen Sitz im Dorfe Reichenbach begründet hatten, für 1000 Mark Silber auf Wiederkauf verkauften. Die Urkunde von 1351 spricht zwar von einem wirklichen Verkaufe, wird aber durch eine andere von 1354 berichtigt, in welcher die Landgrafen noch versprechen, es wie ihre andern Schlösser zu verteidigen⁸⁾. Wie lange diese Pfandschaft währte, weiß man nicht; der Name des Schlosses verschwindet von nun an auf eine lange Zeit aus der Geschichte und findet sich erst im fünfzehnten Jahrhundert wieder, in welchem hier ein Landgraf von Hessen seine Laufbahn beschloß. Dieser war Landgraf Ludwig der Freimüthige, Sohn Ludwig des Friedsamten. Er hatte mit seinem Bruder Heinrich III. das Land getheilt, aber diese Theilung brachte bald Zwist unter sie, den nun die Waffen entscheiden sollten; erst nach mehrjährigem Kampfe kam eine Sühne zu Stande, die jedoch Ludwig nicht lange überlebte; nachdem er sich noch mit seinem Bruder nach einer Jagd im Säulingswalde am Lemmerberge freundlich besprochen hatte, starb er den 6. November 1471 so plötzlich auf Reichenbach, daß man sich nicht des Verdachtes der Vergiftung enthalten konnte, mochte auch der Coadjutor von Fulda, Graf Johann von Henneberg, wegen einer mit Ludwig bevorste-

henden Fehde, das Verdienst dessen Todes dem h. Vontsfactus zuschreiben.

Die Landgrafen ließen Reichenbach, wie dieses gewöhnlich war, durch Burgmänner bewachen und verteidigen. So findet man schon 1146 in einer hersfeldschen Urkunde einen Hermann von Reichenbach, der zum Niederadel gehörte und wahrscheinlich Burgmann war. Werner von Reichenbach verkaufte 1288 mit der Bewilligung Hartrad's von Reichenbach, Güter in Nastnarode und Haselbach dem Kloster Germerode. Später, in einer Urkunde des Klosters Breitenau von 1348 findet sich ein Hartrad von Reichenbach und 1355 Hartmann Bogt zu Reichenbach. Im Jahre 1383 nennt sich ein Hartmann von Wickerse Burgmann zu Reichenbach, bei Gelegenheit, als er einem Lichtenauer Bürger eine Schuldverschreibung über 20 Gulden ausstellt und ihm dafür jährlich 6 Viertel Hafer Gülte in Walburg antweist; 1393 findet sich dieser Hartmann nochmals als Burgmann zu Reichenbach und zwar mit seinem Sohne Etteg von Wickerse, indem beide der Keßtiffin von Kaufungen 10 Viertel Hafer jährlicher Gülte und ein Gut zu Walburg verkaufen. Auch 1372 nennt sich ein Henrich Wyencze in einer meisenbugschen Urkunde Burgmann zu Reichenbach. Später finden sich auch die von Rhannen und von Hundelshausen im Besitze von Burglehen auf Reichenbach⁹⁾.

Wann und wodurch das Schloß zerstört wurde, weiß man nicht; nach allem, was man sieht, muß es schon Jahrhunderte in Trümmern liegen. Im Jahre 1486

findet es sich noch in den Theilungen zwischen den Landgrafen Wilhelm d. ä. und dem mittlern; doch schon in dem Testamente Philipp's des Großmüth. von 1562 findet sich sein Name nicht mehr.

A n m e r k u n g e n.

- 1) Dieses soll, nach einer in der Umgegend allgemein verbreiteten Sage, an dem Tage geschehen seyn, wo eine Fremde den Namen Reichenbach erhielt.
- 2) Dilich I. S. 154 erzählt, man habe hier alte römische Goldmünzen mit den Bildnissen Nero's und Trajan's gefunden.
- 3) Wenf's hess. Landesgesch. Th. II. Urkbch. S. 82.
- 4) De Gudenus Cod. dipl. T. III. p. 175.
- 5) Ibid. p. 1075.
- 6) Wenf Th. II. Urkbch. S. 150.
- 7) Gerstenbergers th. u. hess. Chr. ap. Schminke Monumenta Hass. T. II. p. 326 u. 412 u. a. m.
- 8) Hiftor. diplomat. Unterricht und gründliche Deduction von dem hohen deutschen Ritterorden und insbesondere der löblichen Ballei Hessen. Beil. Sect. II. Nr. 83. Entdecker Ungrund derjenigen Einwendungen etc. Nr. 212.
- 9) Aus einem Kaufunger Copialbuche u. a. ungebr. Urk.